Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 29 (1935)
Heft: 4

Artikel: Alles verloren - alles gewonnen!
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136710

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alles verloren — alles gewonnen!

O ihr Toren und zu trägen Herzens, um dem zu trauen, was die Propheten gesagt haben! Mußte nicht Christus solches leiden, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen?

Evangelium des Lukas 24, 25—26.

Wie sollen wir dieses Jahr Ostern feiern, Auferstehung, Sieg, neues Leben, wenn wir auf den Zustand der heutigen Welt blicken? Wo ist da Auferstehung? Hat sich nicht der Grabstein schwer auf alles gelegt, was wir glaubten und hofften? Ist nicht die Abrüstung beerdigt, der Völkerbundsglaube, der Friede selbst? Ist nicht die Freiheit in Kerkerwände gedrängt und mit Ketten gebunden? Ist nicht die Arbeiterbewegung in weiten Gebieten niedergeschlagen? Alles hoffnungslos? Wo ist das neue Leben? Sind nicht die alten Mächte, die endgültig geschlagen und abgetan schienen, wieder da, mächtiger und trotziger als zuvor? Stehen nicht wieder die Völker zu Heeren geworden da, stärker und furchtbarer gewaffnet als zuvor? Treten nicht Formen der Gewalt auf den Plan, welche wir längst der Geschichte anheimgefallen glaubten, oder welche die Vergangenheit sogar nicht kannte? Steht nicht im Zeitalter jeder Art von Verbundenheit der ganzen Menschheit die Eigensucht der Völker wieder da bis zu einer Selbstvergottung, die wir sonst fast nur aus dem Mythus kannten? Kommen nicht so, wie in der Geschichte von der Kreuzigung Jesu berichtet wird, auch heute in dem Augenblick, wo Christus stirbt, alle Toten aus ihren Gräbern hervor: tote Theorien, religiöse und profane, tote Einrichtungen, tote Gestalten? Ja, kehren nicht sogar die heidnischen Götter wieder, ohne Maskierung, oder, was viel schlimmer ist, mit einer solchen, vielleicht gar noch besonders christlich aussehenden? Sieg? Wer hat gesiegt? Haben nicht alle ungöttlichen, widergöttlichen Mächte gesiegt? Feiert nicht das Böse, besonders als Lüge und Gewalt, einen unerhörten Triumph nach dem andern, während das Gute ohnmächtig, ach, so ohnmächtig erscheint, und zwar nicht nur äußerlich, sondern vor allem auch innerlich ohnmächtig, so matt, so lau, so feig, so haltlos, so untreu? Wird nicht Jesus wieder gekreuzigt, auf alle Weise, nicht zuletzt von der Kirche, die sich auf ihn gründen will? Ist nicht die Sache Christi, neunzehnhundert Jahre nach dem Tag von Golgatha, in dem Augenblick, wo ihr große neue Siege winkten, wo sich ihr leuchtende neue Wege in die Weite öffneten, plötzlich durch die aus der Erde aufsteigenden Gegenmächte in die Enge gedrängt, wie seit ihren ersten Tagen, wo sie äußerlich klein und schwach den Weltmächten entgegentrat, noch niemals? Im Angesicht von alledem, wie sollen wir da Ostern feiern?

Ich antworte: Erſt recht! Gerade für eine ſolche Lage iſt Oſtern da.

Denn bedenken wir doch wieder recht, wie es war, als man damals Jeſus an das Kreuz ſchlug und dann in das Grab legte, auf das der Fels gewälzt wurde. Man kann es ſich gerade heute nicht genug ſagen: Eine gründlichere Niederlage hat das Gute nie erlebt, völliger haben die Mächte des Böſen nie triumphiert als damals, rettungsloſer ſchien die Sache Gottes nie verloren, endgültiger ſchien der Widerſacher nie die Schlacht gewonnen zu haben. Es war alles aus. Jeſus war beſiegt, verurteilt, geächtet, vernichtet. Der Traum des Reiches Gottes war verflogen. Kirche und Staat, Theologie und Frömmigkeit, Pilatus und Herodes behielten das Feld, Jeſus aber lag im Grab und der Felsſtein davor. Alles war verloren.

Und doch, bedenken wir weiter: Könnten wir, menſchlich geſprochen, wünſchen, es wäre *anders* gegangen? Ich meine: Stellen wir uns vor, Jeſus hätte, was man ſo ſagt, Erfolg gehabt, es wäre ihm gelungen, da und dort etwas von ſeinem Wollen durchzuſetzen, einen Teil des Volkes für ſich zu gewinnen, ſich eine Macht zu ſchaffen, mit der man hätte rechnen müſſen, kurz: ſich zu behaupten und ſtatt des Kreuzes einen, wenn auch umſtrittenen, Ehrenſtuhl zu erlangen. Wie? Könnten wir dann Oſtern feiern? Könnten wir dann vom Siege über Welt und Tod reden? Wäre Jeſus uns dann, was er uns heute iſt: der Sieg über *jedes* Uebel, *jede* Not, *jede* Angſt, *jede* Finſternis, *jeden* Tod? Dann wäre *ein* Sieg errungen worden, aber nicht *der* Sieg; dann wäre ein *Teil*-Sieg erkämpft worden, aber nicht der *ganze* Sieg. Es wäre ein halb göttlicher, halb menſchlicher Sieg geweſen, aber kein voller Sieg Gottes. Nein, wir begreifen es: Es mußten alle Welt- und Höllenmächte ſich gegen ihn, die Vollerſcheinung des Guten Gottes, zuſammentun, und auch diejenigen Mächte, die immer wieder fälſchlich die Sache Gottes zu vertreten ſcheinen. Es mußten die Schwäche der Jünger, die Torheit des Volkes, die Verblendung der Frömmigkeit, das Intereſſe der Kirche und die Staatsräſon, die völkiſche Leidenſchaft und das übernationale Machtſyſtem, anders geſagt: der Nationalismus und der Imperialismus gegen ihn zuſammenſtehen, damit durch ihn alle *gerichtet* würden, Staat und Kirche, ein ſchwaches Jüngertum und ein verblendetes Gegnertum, Sadduzäer, Phariſäer und Volk, Nationalismus und Imperialismus, auf daß nur Gott allein gelte, der Gott, der am Kreuze, am *echten* Kreuze, uns die Tiefe ſeines Weſens und Willens erſchließt und von ihm ſeine rettende Kraft ausſtrömen läßt, zur Heilung oder Ueberwindung von Kirche und Staat, Welt und Volk, Jüngerſchaft und Gegnerſchaft. Es mußten, aus noch größeren Tiefen her, Welt, Schickſal, Sünde und Tod ſich gegen ihn zuſammentürmen, über ihm zuſammenſchlagen, bis zur Gottverlaſſenheit hin, damit durch ihn Welt, Schickſal, Sünde, Tod — alle Erden- und Höllenmächte überwunden, ewiger Sieg und ewiges Leben geſchafft würden. Es mußten Welt und Hölle in allen Ge-

ſtalten triumphieren und die Vertretung des Guten und der Sache Gottes in allen Formen verſagen, damit *Gottes* Macht und Sieg über alles in einer ganzen und völligen Erlöſung hervorbrechen konnten. Es konnte nur durch das *Kreuz* geſiegt werden. Chriſtus mußte ganz beſiegt werden, um ganz zu ſiegen. Chriſtus mußte ſolches leiden, um zu ſeiner Herrlichkeit einzugehen. Chriſtus mußte die Nacht in Gethſemane und die drei Stunden der Gottverlaſſenheit auf Golgatha durchmachen, um der Herr der Geſchichte zu werden. Der Kampf mußte ſo furchtbar werden, damit Oſtern werde. Es mußte alles verloren ſein, damit alles gewonnen werde.

Und nun: ſollte dieſe Tatſache, die im Zentrum der Geſchichte ſteht, nicht gerade das ſein, was wir heute brauchen, was wir heute bedenken müſſen, um Glauben und Hoffnung zu bewahren — um Oſtern zu feiern? Sollte nicht vielleicht dies der Schlüſſel zu der heutigen Lage ſein, daß wieder einmal alles verloren ſein muß, damit alles gewonnen werde? Ueberlegen wir: Was wäre gewonnen geweſen, wenn es zu einem Teilſiege etwa der Friedensbewegung gekommen wäre, vielleicht zu einer kräftigen Abrüſtung, und zwar namentlich durch politiſche, kulturelle, ethiſche Kräfte, aber ohne einen tiefſten Grund? Was wäre gewonnen geweſen, wenn wir eine neue Form der Demokratie bekommen hätten, aus einer gewiſſen Fortſetzung der früheren demokratiſchen Bewegung überhaupt? Was wäre gewonnen geweſen, wenn wir einen Sozialismus erhalten hätten, welcher der wirtſchaftlichen Vernunft, aber auch gewiſſen politiſchen, kulturellen und ſittlichen Idealen entſpräche? Ja ſogar: was wäre gewonnen geweſen, wenn wir eine ſogenannte religiöſe Erneuerung durchgeſetzt hätten, aus einem beſſeren Verſtändnis der Bibel, ja auch Gottes und Chriſti ſelbſt heraus? Das wäre ein neues Gedankenſyſtem geweſen, aber nicht ein neues Leben. Jene Friedensbewegung, jene demokratiſche Bewegung, jene ſozialiſtiſche Bewegung ebenſo. Wir hätten *etwas* gewonnen und damit im Grunde *nichts* gewonnen, vielmehr alles verloren, was wir gehofft und geglaubt. Schwere Enttäuſchung wäre unſer Los geweſen. So aber, da nun alles ſich zuſpitzt, ſo aber, da nun der umfaſſende Entſcheidungskampf kommt, ja ſchon entbrannt iſt, ſo aber, da alle Welt- und Höllenmächte wieder vereinigt, verbündet, geſchloſſen ſich zuſammentun, um das werdende Gute Gottes zu vernichten, kann und ſoll es zu einer *ganzen* Entſcheidung und *ganzen* Wendung kommen. Es ſoll die ganze Welt Chriſti aufbrechen. Nicht nur Abrüſtung ſoll kommen, ſondern Gottesfriede ſich ergießen. Nicht nur Demokratie ſoll kommen, ſondern die Freiheit aus Gott her in die Welt brechen. Nicht nur Sozialismus ſoll kommen, ſondern Kommunismus — ich meine: Kommunismus Chriſti, Ueberwindung des Eigentumsbannes und der Mammonsherrſchaft, Liebe ſoll ſtrömen, Bruderſchaft, Leben aus Gott, Reichtum aus Gott. Nicht bloß eine religiöſe Erneuerung ſoll kom-

men, mit einer neuen Theologie vielleicht und einer neuen Kirche oder gar bloß einer Erneuerung alter Theologie und alten Kirchentums, sondern eine neue Ergießung von Gotteskraft und Gottesherrschaft in die Welt und in alle Seelen. Darum müssen sich alle Welt- und Höllenmächte *offenbaren.* Darum müssen die Toten — die doch nicht *ganz* tot waren — aus den Gräbern kommen. Wenn Jesus stirbt, so kann das nicht anders sein. Darum muß das Heidentum noch einmal erscheinen und die alten Götter, unmaskiert oder maskiert, noch einmal gegen Christus antreten. Darum müssen Staatstum und Kirchentum, Nationalismus und Imperialismus, Frömmigkeit und Theologie, falsche Anhängerschaft und falsche Gegnerschaft, wissend, was sie tun, oder es nicht wissend — eigentlich wohl, es *nicht* wissend! — wieder Christus ans Kreuz schlagen. Darum muß Christus wieder ins Grab gelegt und der Felsblock davor gewälzt werden. Denn er soll *auferstehen.* Die Sache Christi muß als ein Erdbeben wieder hervortreten und die ganze Welt erschüttern. Eine neue Welt muß erstehen, in der alles, was wir halb und stückweise wollten, ganz und völlig dasteht. Das Osterwunder soll geschehen. Die Toten, die aus den Gräbern kommen, wenn Christus stirbt, werden erlöst, wenn Christus aufersteht. Sie kehren erlöst in ihre Gräber zurück, die selbst in das *Leben* verschlungen werden. Wenn alles verloren scheint, so darum, weil alles gewonnen werden soll.

Das, meine ich, ist der Sinn der Lage, die uns so verzweifelt scheinen will. Sie ist gewaltige Verheißung. Ostern ist da — nicht schon Pfingsten, aber Ostern; wir dürfen, wir sollen gerade jetzt Ostern feiern, Ostern bedenken, im Osterglauben stark und froh werden.

Dürfen wir? Wirklich? Ich höre den Einwand des Zweifels auch der Guten, der Glaubenden: „Die Mächte des Bösen sind zu furchtbar. Es müßte ein Wunder geschehen."

Was antworte ich?

Ich antworte: „Warum sollte nicht das Wunder geschehen? Bedenket noch einmal Ostern. Ostern *ist* ein Wunder, das Wunder der Wunder, das Wunder, das im Mittelpunkt der Geschichte steht. Ich muß aber immer und immer wieder betonen, daß wir das Wunder nicht aus seinem *Zusammenhang* lösen dürfen, wenn es nicht aus einem Wunder ein Mirakel werden soll. Dies Wunder hat seinen Sinn und seine Wahrheit nur in dem großen Zusammenhang des Reiches Gottes, das nichts anderes ist als der Weg des lebendigen Gottes durch die Geschichte. Der Schritt des lebendigen Gottes aber bedeutet überall und immer das Wunder. Er bedeutet Erschütterung, Katastrophe der Welt; er bedeutet Neuwerden, Neuschaffen, Auferstehung und Leben. Die Auferstehung Christi ist das zentrale Erdbeben der Geschichte, der ewige Erdbebenherd, aus dem immer neue Erdbeben kommen, bald peripherischere, teilweise verirrte, wie französische und russische Revolution, Demokratie, Sozialismus, Kommunismus, bald

zentrale wie Franziskus, Wicleff, Hus, Luther, Zwingli, Calvin, Münzer, Fox, Wesley, Kierkegaard, Blumhardt — bis die Erde Gott gehört. Ist nicht vielleicht, was jetzt geschieht, ein solches Erdbeben, und zwar ein besonders gewaltiges, umfassendes, von der Peripherie zum Zentrum drängendes, eine Auferstehung Christi, ein Stürzen der Götzen vor ihm, ein Kommen Gottes mit ihm? Auf alle Fälle: wir dürfen an das Wunder glauben, das allein uns retten kann. Warum denn nicht? Wirkt nicht Gott alles Gute durch ein Wunder? Wo hat er je gerettet ohne das Wunder? Ist das nicht die Art, wie er immer schafft? Darf es uns darum mutlos machen, wenn heute alles verloren scheint? Muß nicht immer wieder alles verloren sein, damit alles gewonnen werde? Aber wenn wir in die heutige Welt hineinschauen, hineinlauschen: können wir nicht durch Sturm und Dunkel, durch das Donnern der Lawinen und Brechen des Eises auch ein Frühlingsrauschen vernehmen, im Sterben einer alten Welt Auferstehungsodem spüren? Ich meine, wir können es.

Ja, wir dürfen Ostern feiern, gerade jetzt, wenn wir es recht verstehen. Wir *sollen* es, gerade jetzt. Gerade jetzt ist Osterglaube am Platze. Gerade jetzt hat er gewaltige Verheißung. Ostern ist nicht für leichte, sondern für schwere Zeiten, nicht für Zeiten der Erfüllung, sondern für Zeiten des Kampfes. Ostern ist gerade für verzweifelte Stunden. Ostern tritt gerade da auf, wo alles aus ist. So im Leben des Einzelnen wie in der Geschichte des Reiches Gottes. Das Osterwunder ist das Unglaublichste und gerade darum — ja gerade darum! — das Allergewisseste. Es ist die majestätische Bestätigung des Wortes, daß gerade da, wo die Not am größten ist, Gott am nächsten ist. Darum glaubt es — für die Welt, aber auch für euer eigenes Leben: Gott lebt, Christus siegt! Trauet ihm doch etwas zu! Trauet ihm *alles* zu! Für euch und für die Welt! Es gilt für beide: Unverloren, unverloren — alles verloren, alles gewonnen! *Leonhard Ragaz.*

Vom christlichen Leben, II.

(Fortsetzung.)

Zurückkommend auf die Ermahnung, „unsere Leiber darzubieten als Opfer" (Barth sagt hier: „unsere Leiber darzustellen zum Opfer"), erklärt Barth: „Es ist entscheidend, daß da von den Leibern die Rede ist. Nicht etwa nur die Seele, der Geist, das innere Leben! . . . Es gibt nicht ein besseres Teil in Dir. Es ist nichts mit dem absoluten Gegensatz zwischen Geist und Natur, Seele und Leib. Das ist nicht neutestamentlich gedacht. Wir müssen" — meint Barth — „uns vom Apostel sagen lassen: Du bist Sünder vom Kopf bis zum Fuß. Aber Gott will Dich auch brauchen vom Kopf bis zum Fuß." Das Gesagte verneint nicht die Tatsache, daß durch den Sündenfall das Geistige